Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2021)

Artikel: Bremgarten im Corona-Stillstand
Autor: Jäger, Reto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bremgarten im Corona-Stillstand

RETO JÄGER

Noch in den Sportferien nahm das Leben seinen gewohnten Lauf. Von einem neuartigen Virus, das sich in der Millionenmetropole Wuhan in China ausbreitete, erfuhr man zwar in den Medien. Doch war alles noch weit weg. Erst Ende Februar 2020 zog Gefahr auf. «Das Coronavirus befällt Norditalien», titelte eine Zeitung am 24. Februar. Tags darauf wurde der erste Coronafall im Tessin bestätigt. «Unterschätzt die Schweiz die Gefahr, die vom Coronavirus ausgeht?», fragte besorgt eine andere Tageszeitung. Dann verhängte der Bundesrat ein Veranstaltungsverbot für Grossanlässe. Es war der Reusslauf, der als erster in der Region von heute auf morgen abgesagt werden musste.

Hamsterkäufe, Abstandhalten und gute Wünsche

Die einen rieben sich ungläubig die Augen und warnten vor Panik. Die anderen fuhren zum Grossverteiler und füllten ihre Einkaufswagen. Sie hamsterten Konserven, Teigwaren, Reis, Mehl und WC-Papier. Während sich die Regale leerten, wuchs die Angst vor dem unbekannten Virus. Noch waren die Beizen im Städtchen offen, doch nach und nach begann man, Abstand zu halten. Umarmungen, Wangenküsschen, selbst Händeschütteln waren plötzlich verpönt.

Trotz «Social Distancing» entstand eine neue Nähe zu den Mitmenschen. «Heb der Sorg», «alles Gueti», wünschte man sich gegenseitig. Die Wünsche weckten Emotionen. Was man sagte, meinte man. Gesundheit, die eigene wie die der andern, war plötzlich nicht mehr selbstverständlich. Bleiben wir von dieser heimtückischen Gefahr verschont? Können wir dem Virus standhalten? Oder ist jetzt «fertig lustig»?

Es verging eine ganze Woche mit Hiobsbotschaften. Schreckliche Bilder aus norditalienischen Intensivstationen lehrten uns das Fürchten. Dann zündete der Bundesrat die nächste Stufe: Schliessung aller Schulen und Verbot von Veranstaltungen über 100 Personen. Kalt erwischte es die Macbeth-Inszenierung

des Kellertheaters. Nach wenigen Vorstellungen war Schluss mit Drama. Drei Tage später, nach der Pressekonferenz des Bundesrates vom 16. März, kam das öffentliche Leben fast gänzlich zum Stillstand. Verkaufsläden mussten schliessen, mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte und Apotheken, ebenso alle Restaurants. Bremgarten wirkte auf einen Schlag wie ausgestorben.

Schock und Hoffnung

Hart traf es die Gaststätten. Trotz Frühlingswetter und warmen Temperaturen blieb die Bijou-Terrasse über der Reuss geschlossen. Wo sich sonst Ausflügler zum Kaffee trafen, herrschte Leere. Auch das Restaurant Mosquito musste dichtmachen. In einer Mitteilung an die Gäste schwang aber Hoffnung mit: «Wie ihr euch vorstellen könnt, freuen wir uns sehr, euch schon bald wieder bei uns verwöhnen zu dürfen.» Innovativ gingen das Marco Polo-Team und andere Restaurants mit den garstigen Gegebenheiten um: Sie stellten auf Take-away um. Es lag aber auf der Hand, dass damit die Einbussen im Gastwirtschaftsbetrieb nie und nimmer kompensiert werden konnten.

Das plötzliche Arbeitsverbot brachte viele Dienstleister in Schwierigkeiten. Coiffeure zum Beispiel arbeiten in Tuchfühlung zu ihrer Kundschaft. Im Aushang des Haarkult-Teams gegenüber der Stadtkirche stand zu lesen: «Wir wünschen und HOFFEN, dass wir SIE ab dem 20. April bedienen dürfen!!» Der Aufruf an die Kundschaft endete mit «Alles Liebe und viel Gesundheit.» Die Salons blieben volle sechs Wochen geschlossen.

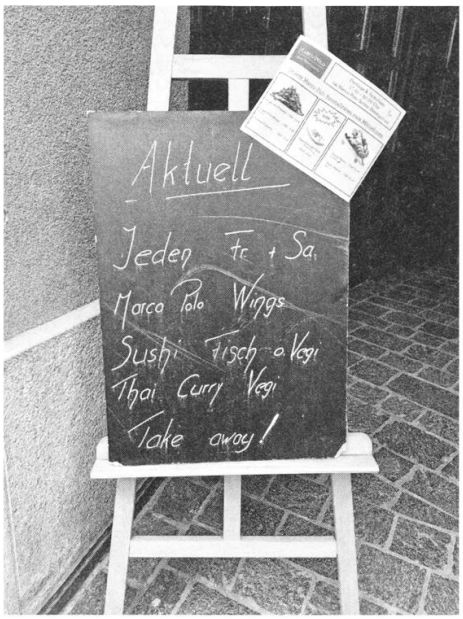
Not macht erfinderisch

Die Bremgarter Verkaufsläden traf der bundesrätliche Schliessungsbefehl sehr unterschiedlich. Während Grossverteiler wie Migros, COOP und Denner ihre Lebensmittel wie gewohnt verkaufen durften, mussten Boutiquen, Schuhgeschäfte und Blumenläden schliessen. Die Bijouterie am Bogen wies im Schaufenster auf «andere Wege» hin: Kundinnen und Kunden sollten sich telefonisch melden. «Wir sind sicher, das Gewünschte findet den Weg zu Ihnen!», hiess es geheimnisvoll im Aushang. Auch beim Rahmenatelier von Rahel Hermann traf man auf eine verschlossene Türe. Die Geschäftsführerin blieb aber jederzeit erreichbar. «Zögern sie nicht, mich zu kontaktieren. Wir finden bestimmt eine Lösung für

Ein ungewohntes Bild: **geschlossene Sonnenterrasse des Restaurant Bijou,** trotz schönem Frühlingswetter.

Einige Restaurants stellten auf **Take-away** um, wie das Marco Polo am Bogen. Rentieren konnte das allerdings nicht.

Essen und Getränke über die Gasse durfte man verkaufen, **«Blumen to go»** dagegen war nicht coronakonform.



Abstand halten, Hände desinfizieren und eine begrenzte Anzahl Personen im Verkaufsgeschäft: die Corona-Massnahmen der **Apotheke im Sunnemärt.**

Aufruf einer privaten **Pflegefirma am Kreuzplatz in der Unterstadt:** «Bleibt Ihr für uns zuhause – wir bleiben für Euch da».

ihr Anliegen.» Bei der Schneiderei Barile stand im Aushang: «Der Bundesrat für Gesundheit (sic!) hat als Schutzmassnahme entschlossen, dass alle Geschäfte bis April geschlossen bleiben. Ihr seid uns wichtig und wir finden diesen Entscheid richtig, deshalb halten wir uns daran.» Das Kyori-Team nebenan schmückte seinen Aushang mit einem schwungvollen, roten Herzen. «GEMEINSAM schaffen wir das, bleibt gesund und zuversichtlich!» Die Geschäftsinhaber verwiesen auf ihren Beratungsservice zuhause bei der Kundschaft. «Selbstverständlich halten wir uns auch hier an die verordnung des bundes.»

Das Verkaufsgeschäft von Nauer Weine blieb offen und konnte sein Angebot noch erweitern. Neu war das Handdesinfektionsmittel erhältlich, das vielerorts ausverkauft war. Aber auch alltägliche Lebensmittel wie Pasta, Reis, Olivenöl und Honig waren im Sortiment. Selbst das hochbegehrte Toilettenpapier bot die Weinhandlung an.

Sorgen bereitete dem Detailhandel die Konkurrenz durch den Online-Handel. In einer Affiche im Schaufenster des Schuhhauses Borner war zu lesen: «Ein Wunsch unsererseits. Wenn ihr die nächsten Wochen viel zu Hause bleibt, kauft eure Schuhe, Klamotten und andere Dinge nicht plötzlich online. Wartet bitte bis alle Einzelhändler ... wieder öffnen und helft diesen ... aus der Krise durch eure Einkäufe.» Ein frommer Wunsch? Der Online-Händler LeShop von der Oberen Ebene erhielt so viele Bestellungen, dass er an seine Grenzen kam. Auch der Päcklipöstler wirkte noch gestresster als zuvor.

In den Bussen wurde die **Fahrerkabine** vom Fahrgastraum abgetrennt, um das Personal vor einer möglichen Ansteckung zu schützen.

Schlange stehen und Hände desinfizieren

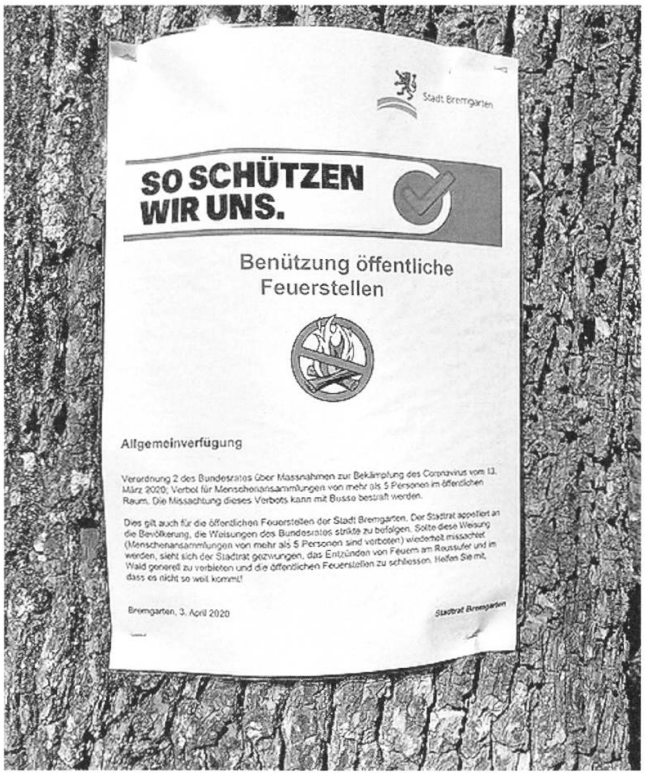
Bäckereien blieben offen. Da es in Benny's Bio Panetteria eng ist, wurde die Kundschaft aufgefordert, Abstand zu halten. «Nicht mehr als zwei Personen im Laden», war an der Glastüre zu lesen. So konnte man an manchem Sonntagmorgen sehen, wie Leute im Freien standen, geduldig wartend in gebührender Distanz zueinander. Beim Bioladen Salvia stand an der Türe: «Wir lassen zurzeit nicht mehr als eine Person in den Laden.» Abstand und Einerkolonne waren auch in den gut frequentierten Apotheken geboten. Beim Betreten des Lokals wurde erwartet, dass man sich die Hände desinfizierte. Warteschlangen vor den Einkaufsläden wurden zur neuen Realität. Manch Älterem ging durch den Kopf: Das sieht ja aus wie damals hinter dem Eisernen Vorhang!

Gruppen von mehr als fünf Personen durften sich im öffentlichen Raum nicht aufhalten. Diese und alle anderen Weisungen des Bundesrates seien strikte zu befolgen, appellierte der Stadtrat auf Plakaten, die überall im Naherholungsgebiet zu sehen waren. Dabei hob er auch den Drohfinger.

Ein Aprilscherz? Die Haltestelle Erdmannlistein wurde nicht mehr bedient.

Natur als Zufluchtsort

Der Bannstrahl traf auch die öffentlichen Anlagen. Die städtischen Spiel- und Sportplätze, inklusive Hallenbad, durften nicht mehr betreten werden. Die Anlage der St. Josef-Stiftung blieb für Aussenstehende geschlossen. Es gab aber kein striktes Zutrittsverbot. «Wir bitten Sie, (...) die Spielplätze höchstens nur für kurze Zeit zu benutzen», hiess es auf der Affiche. Solche Formulierungen wirkten wohltuend in dieser schwierigen Zeit. Schliesslich ging es



Die städtischen **Abfallhaie** waren «hai-los» überfüttert. Sie vermochten den Güsel der vielen Grüsel nicht zu schlucken, der sich nach jedem sonnigen Wochenende am Reussufer türmte.

um den Schutz vor Ansteckung durch ein heimtückisches Virus. Da sind gesunder Menschenverstand und Eigenverantwortung jedes Einzelnen genauso gefragt wie klare Regeln.

Bei schönem Wetter traf man picknickende Familien am Reussufer, in Abständen zueinander. Ein beliebtes Familienziel war der «Cocistrand» im Kessel. Am Ende der Coronawoche drei liess der Stadtrat die öffentlichen Feuerstellen schliessen. Auf den Plakaten wurde angedroht, die Rastplätze gänzlich abzusperren, sollten die Vorgaben nicht eingehalten werden. «Helfen Sie mit, dass es nicht soweit kommt!», ermahnte der Stadtrat die Bevölkerung. Doch so weit kam es nicht. Das Feuerverbot aber wurde in der sechsten Woche auf den gesamten Wald und alle Waldränder ausgedehnt. Nicht wegen Corona, sondern wegen der extremen Dürre.

Littering – ein Ärgernis

Abendliche Treffpunkte verrieten sich am Morgen danach durch die überquellenden Abfalleimer, die herumliegenden Pizzaschachteln und Bierdosen. Einige Orte der Reusspromenade boten einen unappetitlichen Anblick. «Es sind immer die Gleichen», meinte der Mann vom Bauamt frustriert, «doch ohne Kameras kann ihnen nichts bewiesen werden.» Dann nahm er seine Greifzange und steckte geduldig den Unrat in den Müllsack. Die verbreitete Unsitte, Abfälle einfach liegenzulassen, beschäftigte die Öffent-

Beim Transparent **«Stay in Love»** am Obertor trafen sich viele in der Krisenzeit zum sozialen Austausch auf Distanz. Hier kursierten auch die neusten «Verschwörungstheorien» über das Virus.

lichkeit schon vor der Corona-Pandemie. Doch Take-away und die Schliessung der Restaurants verstärkten diese Tendenz. Immerhin gab es in Bremgarten keine Zutrittsverbote am Reussufer. Da bewiesen die hiesigen Behörden Augenmass. Auch die beliebten Ruhebänke neben der Wettersäule und bei der Haltestelle Obertor blieben zugänglich. Treffpunkte tragen in Krisenzeiten zum psychischen Wohlbefinden bei.

Bremgarten rühmt sich, seit seiner Gründung eine Marktstadt zu sein. Das stellte Covid-19 gründlich auf den Kopf. Der beliebte Wochenmarkt unter freiem Himmel durfte nicht mehr stattfinden. Wer als Stadtbewohner frisches, einheimisches Gemüse kaufen wollte, musste zum Beispiel nach Eggenwil fahren, um sich beim Biobauern oder Gemüsehändler einzudecken. Auch der Wohler Sonnhaldenhof mit seinen Spargeln konnte sich gegen den Ansturm kaum wehren.

Die beiden traditionellen Jahrmärkte am Oster- und Pfingstmontag fielen aus. Das allein war schon ein Desaster für das Gewerbe. Auch alle anderen Grossveranstaltungen mit tausenden von Personen blieben während des ganzen Sommers verboten. Das traf zum Beispiel den Schlagerwahnsinn, das Reussfoodfestival und das Eidgenössische Scheller- und Trychlertreffen.

«Bleiben Sie zuhause!»

Auf einen Schlag leerten sich die Züge und Busse. Die Angst machte sich breit, sich unterwegs mit dem Virus anzustecken. Den öffentlichen Verkehr zu meiden und auf unnötige Reisen zu verzichten, empfahlen die Behörden. Der Fahrplan wurde reduziert, das Nachtangebot gestrichen. Als es hiess, die Station Erdmannlistein würde nicht mehr bedient, tönte das nach einem Aprilscherz. Ansteckungsgefahr im einsamen Wald? Nein, die Bahn unterstützte keine Freizeitfahrten mehr. Das galt auch für die Postautos. Obwohl die Busse meist leer waren, durften keine Fahrräder mehr transportiert werden. «Bleiben Sie zuhause», wurde uns unaufhörlich eingehämmert. Das eigene Auto dagegen konnte man uneingeschränkt benutzen, auch zum Vergnügen. Das führte dann zu eigenartigen Situationen: Motorisierte stürmten beliebte Ausflugsziele in den Bergen und an Seen, während ältere Menschen kaum einen Schritt vor die eigene Haustüre wagten.

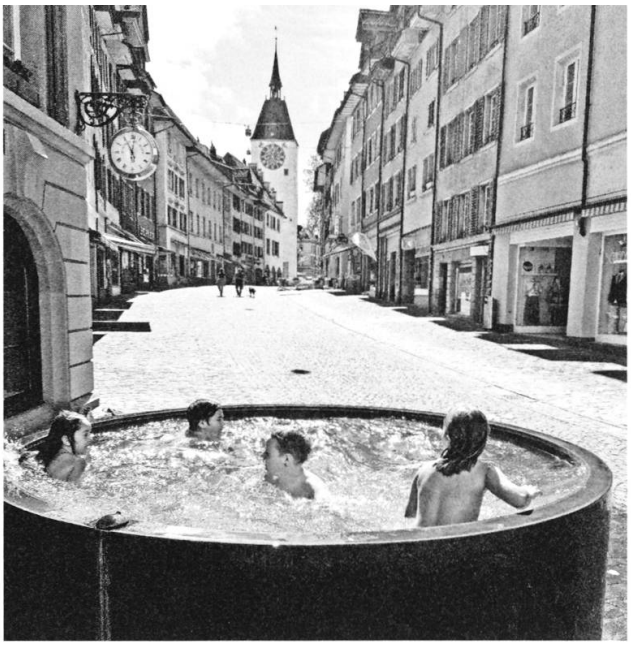
Die Hochrisikogruppe

Das Alterszentrum Bärenmatt blieb über Wochen mit rotweissem Trassierband abgesperrt, als wäre hier ein Minenfeld. Covid-19 war besonders heimtückisch für betagte Menschen mit Vorerkrankungen. Aus Italien hörte man, dass Alters- und Pflegeheime am stärksten betroffen waren. Das war auch bei uns so, doch Informationen aus dieser abgeschotteten Welt drangen kaum nach aussen. Besuche der Angehörigen bei den Heimbewohnern waren lange Zeit verboten. Am 2. Mai konnte man in der Fernsehsendung «Happy Day» ein Gespräch mitverfolgen, das eine über 90-jährige Bärenmatt-Bewohnerin mit Angehörigen führte. Nebenbei erfuhr man, dass die Frau vom Coronavirus angesteckt worden war und die Krankheit überlebt hatte. Das Virus war selbst in die hochgeschützte Festung Bärenmatt eingedrungen. Das gab zu denken. Später erfuhr man in der Lokalzeitung, dass das ein Einzelfall war.

Licht- und Schattenseiten

Bremgarten erlebte zu Coronazeiten einen wahrhaften Veloboom. War es das Prachtwetter, die Frühlingswärme, die eingeschränkte Mobilität, der Drang nach Bewegung und frischer Luft? Rennfahrer, Mountainbiker, ganze Familien auf Velos, den Nachwuchs im Anhänger, rollten über die Holzbrücke. Viele legten einen Zwi-

Kinder und Jugendliche hatten es schwer: **Die Spielplätze, Sport- und Freizeitanlagen blieben während der Coronakrise geschlossen.** Bild: Info-Tafel Kinderspielplatz Unterstadt.



Not machte erfinderisch: **Kinder badeten am Muttertag im Brunnen in der Marktgasse.** Aus dem «Bottich» wurde ein cooles Wellenbad.

Eine Handvoll schwarzgekleideter Demonstranten zog trotz Kundgebungsverbot auf einem 1. Mai-Umzug durch die Stadt. **Im Bild befanden sie sich in der Reussgasse. Folge war ein noch nie dagewesener Grosseinsatz der Polizei.** *Foto: Franziska Schmid.*

schenhalt ein, fotografierten die «Schoggifront» und die tiefblaue Reuss. Schade, dass die Strassenbeizen und die Sonnenterrassen geschlossen waren. Ein Getränk über die Gasse beim Cafferino am Kornhausplatz und ein Schluck kühles Brunnenwasser mussten genügen.

In der Krise offenbarten sich Qualitäten einer Kleinstadt wie Bremgarten: Die ausgedehnten Naherholungsgebiete, Flussufer und Wälder liegen unmittelbar vor der Haustüre. Wer wollte, konnte jederzeit an die frische Luft, ohne Angst vor Ansteckung. Die Kleinräumigkeit begünstigte auch die Nachbarschaftshilfe. Private, Kirchen und Behörden spannten zusammen. Sie gründeten die Organisation «Gemeinsam und solidarisch – Bezirk Bremgarten», um gefährdete Menschen zu unterstützen. Nachbarschaftshilfe war weit verbreitet. Die Corona-Regelungen wurden von den Behörden massvoll umgesetzt. Hierzulande liess man der Bevölkerung mehr Freiheiten als beispielsweise in der Stadt

Zürich, wo die Seepromenaden und Parkanlagen abgesperrt wurden. Einzig der 1. Mai trübt diese Einschätzung. Nachdem eine kleine Gruppe schwarzgekleideter Demonstranten mit einem Transparent durch Bremgartens Altstadt gezogen war, schritt eine grosse Sondereinheit der Polizei in Kampfmontur und mit Hunden ein, um die Fehlbaren anzuhalten und zu kontrollieren. In Basel dagegen liess man gleichentags Demonstrierende gewähren.

Der Lockdown und das Social Distancing entzogen der Stadt aber auch Entscheidendes: Auf einen Schlag fehlte das kulturelle Angebot, das Bremgarten auszeichnet und lebenswert macht: keine Konzerte, Theater, Filmvorführungen und Veranstaltungen mehr; auch sportliche Anlässe fanden keine mehr statt. Das vielfältige Vereinsleben, das soziale Nähe vermittelt, fror für Monate ein. Stammtische, Gassenbeizen, Bars und Pubs, der Schwatz am Markt, kirchliche Anlässe, alles, was Geselligkeit und Zugehörigkeit fördert, waren auf einen Schlag weg. Auch die politische Beteiligung der Bevölkerung kam nullkommaplötzlich zum Stillstand. Keine Versammlungen, keine Diskussionen, keine Meinungsbildung mehr. Dabei stritt man sich über Budget und Steuerfuss. Corona murkste diese Auseinandersetzung ab.

Schneller als gedacht

Die ersten, zaghaften Lockerungen traten nach sechs Wochen Stillstand in Kraft. Am 27. April durften Coiffeure wieder arbeiten. Welch ein Anblick: Am Montagmorgen um halb zehn standen sieben meist junge Leute vor dem Frisörsalon an der Marktgasse. Sie

Endlich wieder Freude: Nach acht Wochen Zwangsschliessung durften die **Fachgeschäfte** öffnen.

Das Ehepaar Köchli, neu mit Plexiglasscheibe bei der Kasse, bot nach neun Wochen Unterbruch wieder seine Bioprodukte an. **Bremgarten kehrte zurück zur «Marktstadt».**

Alle Fotos, wo nicht anders vermerkt, von Reto Jäger.

mussten sich gedulden, bis sie an die Reihe kamen. Drinnen arbeiteten die Haarschneider im Akkord, «Coiffeur-Sunntig» hin oder her. Neben den Figaros gehörten kurioserweise die Tattoo-Stecher zu den ersten, die wieder loslegen durften. Öffnen konnten auch die Blumenläden. Das war den Floristen am Bogen ganz besonders zu gönnen. Sie beglückten die Menschen während der ganzen Zeit des Lockdowns mit Blütenpracht.

Am Wochenende vom 9./10. Mai, vor dem zweiten, entscheidenden Lockerungsschritt, war ein Ende des Stillstandes mit Händen greifbar. Die Stimmung im Städtchen wirkte gelöst. Nach einer wohltuenden Regenzeit stieg das Thermometer erneut auf sommerliche Temperaturen. Die Natur erblühte und viele Menschen zog es nach draussen. Man traf sich in Gruppen, vorzugsweise am Reussufer. Vor einigen Lokalen, die Getränke über die Gasse verkauften, standen Menschentrauben beisammen. Auf dem Spielplatz Promenade schaukelten wieder vergnügte Kinder am «Riitseil». Bei den Gewerbetreibenden der Altstadt verbreitete sich Vorfreude auf die Wiederöffnung der Ladengeschäfte. Auf Plakaten war zu lesen: «Wir freuen uns auf Euch!» Dabei tanzten zwei fröhliche Shopping Queens durch die Marktgasse und schwangen ihre Einkaufstaschen in die Luft.

Plötzlich ging alles schneller als gedacht. Ab 11. Mai durften die Schulen, die Fachgeschäfte, Restaurants, Bars, Museen, Bibliotheken und Sportvereine den Betrieb wieder aufnehmen, mit teils einschneidenden Auflagen allerdings. Ein Treffen von mehr als fünf Personen blieb nach wie vor verboten. Gottesdienste konnten frühestens ab Pfingsten wieder stattfinden. Auch der Saisonstart für das Schwimmbad wurde auf den fernen 6. Juni verschoben, obwohl es vom Wetter her schon zahlreiche Badetage gegeben hätte.

Der Markt auf dem Schulhausplatz öffnete nach neun Wochen Stillstand. Absperrgitter sorgten dafür, dass die Kundinnen und Kunden in gebührenden Abständen anstehen konnten. Die Stände waren auf dem Schulhausplatz verteilt. Die Schutzmassnahmen an der frischen Luft wirkten überrissen. Unweigerlich fragte man sich, warum der Markt so lange eingestellt war; auf diese Weise wäre er immer möglich gewesen. In den Räumen der Grossverteiler kam man sich sehr viel näher. Widersprüche gehörten leider auch zur Coronazeit.

Über die Ansteckungszahlen, die täglich kursierten, konnte man endlos grübeln. Die Fallzahlen im Aargau wurden bekanntgegeben, nicht aber Zahlen in Bezirken oder Städten. Lebt es sich in Bremgarten gefährlicher als anderswo? Da tappte man im Dunkeln. Mitte Mai kam Entwarnung auch für die ältere Bevölkerung. Auf Pfingsten gab es grünes Licht für Familienfeste und Zusammenkünfte im grösseren Kreis als nur mit fünf Personen. Ab 6. Juni wurden wieder Vereinsanlässe, Musikproben, Sporttrainings, Theater, Kino und Ähnliches zugelassen.

Rückkehr zur Normalität?

Von «Rückkehr zur Normalität» war die Rede nach zwölf aussergewöhnlichen Wochen. Doch welche Normalität war gemeint? Die stehende Feierabendkolonne am Sädel? Die prallvolle Agenda? Vielleicht werden wir die Coronazeit verklären wie die ältere Generation die autofreien Sonntage während der Ölkrise der 1970er Jahre. Dann denken wir an den tiefblauen Himmel, frei von Kondensstreifen, und an die Spaziergänge in der herrlichen Reusslandschaft. Wir erinnern uns an die wohltuende Ruhe im Städtchen und denken zurück an eine Zeit, die uns sehr viel Musse schenkte. Auf den Punkt brachte das ein Bremgarter Geschäftsinhaber, der die Umsatzeinbusse hart zu spüren bekam. Freimütig bekannte er: «Endlich einmal Ostern und Pfingsten geniessen, ohne diesen ewigen Stress.»

Reto Jäger
ist Mitglied der Redaktionskommission der Bremgarter Neujahrsblätter.